

Nr. 3 Mai-Juni 2001

GUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen

Erziehung zur
Moral

Jerusalem: Wer löst den gordischen Knoten?
Familiäre Krisen: Helfen Sie Ihrem Kind, damit fertigzuwerden!

Von der Redaktion

Eine Zeitschrift mit Antworten für heute und morgen

Vielleicht haben Sie eine kleine Änderung auf dem Titelbild unserer Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN bemerkt. Wir haben nämlich einen Untertitel hinzugefügt. Wir meinen, er gibt einen wesentlichen Aspekt unserer Zielsetzung wieder: *Antworten für heute und morgen*.

GUTE NACHRICHTEN will Antworten auf wichtige Fragen, Probleme und Ereignisse in einer Zeit großer Unsicherheit und Orientierungslosigkeit geben. Andere Zeitschriften berichten über Aktuelles, seien es Meldungen aus dem Tagesgeschehen, gesellschaftliche Trends oder leichtere Themen wie Sport und die High Society. Sie verkaufen *Informationen*, aber keine *Antworten* auf die wirklich wichtigen Fragen: Warum existieren wir? Was ist der Sinn des Lebens? Warum können wir trotz erstaunlichen technischen Fortschritts unsere Hauptprobleme nicht lösen? Warum brechen so viele Familien, Ehen und Beziehungen auseinander? Warum wissen die Besten und Intelligentesten dieser Welt keine Antworten?

Der Leser solcher Zeitschriften erfährt weder, *warum* diese Ereignisse und Trends stattfinden, noch *wohin sie uns führen werden*. Wir leben im Informationszeitalter, das sich durch eine noch nie dagewesene Explosion von Wissen und Datenübermittlung auszeichnet. Wir erfahren alles Mögliche über das *Wer, Was, Wann, Wo und Wie*, aber paradoxerweise kaum etwas über das *Warum*.

Journalisten und Schriftsteller haben ihre Quellen, die sie für ihre Berichterstattung und Analysen heranziehen. Auch wir haben eine Hauptquelle für die Antworten, die wir Ihnen in GUTE NACHRICHTEN geben. Wir sind überzeugt, daß unsere Quelle höchst glaubwürdig ist. Es ist eine Sache, über Nachrichten zu berichten. Es ist aber eine völlig andere Sache, Weltereignisse und -trends *im Lichte der Bibel* zu analysieren und zu erklären. GUTE NACHRICHTEN hat sich diesem Ziel verpflichtet.

Wir wissen, daß viele Menschen in einer Zeit der sogenannten Aufgeklärtheit und Weltoffenheit unserer Quelle mißtrauen oder sie gar ablehnen. Daher haben wir Verständnis dafür, wenn fast alle Journalisten, Redakteure und Verleger die Bibel bei ihrer Berichterstattung außer acht lassen. Schließlich kennen sie die Bibel fast nur mittels der Eindrücke, die ihnen die Konfessionen des abgewandelten Christentums unserer Zeit vermittelt haben.

GUTE NACHRICHTEN stützt sich hingegen auf die Sichtweise der ersten Christen, deren Glaubensinhalte sich vom modernen Christentum deutlich unterscheiden. Wir möchten *Antworten* aus diesem Blickwinkel geben und Ihnen dabei die Zukunftsperspektive vermitteln, die der ersten Christengeneration zu eigen war und die mit der Zeit verloren ging.

Wir sind uns bewußt, daß unsere *Antworten* oft auf Kritik stoßen werden. Es ist dennoch unsere feste Überzeugung, daß es sich um *echte, gangbare* Antworten für heute und morgen handelt. Denjenigen, die nur das Christentum unserer Zeit kennen, werden hierdurch neue Einsichten vermittelt, über die es sich nachzudenken lohnt.

Versäumen Sie es nicht, den Artikel *Jerusalem: Wie löst man den gordischen Knoten?* auf Seite 8 zu lesen. Denken Sie über das Gelesene nach. Entscheiden Sie selbst, ob Sie künftig zu den Lesern gehören wollen, denen wir unsere *Antworten für heute und morgen* mitteilen dürfen.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

MAI-JUNI 2001

JAHRGANG 5, Nr. 3

Die Zeitschrift *Gute Nachrichten* wird von der Vereinten Kirche Gottes e.V. zweimonatlich herausgegeben. Die Vereinte Kirche Gottes e.V. ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und ist mit der United Church of God, an *International Association* (5405 Dupont Circle, Suite A, Milford, OH 45150, USA) assoziiert. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, John Bald, Roger Foster, Bruce Gore, Reinhard Habicht, Kai Peters, John Ross Schroeder, Richard Thompson, Lyle Welty, Heinz Wilsberg, Dean Wilson

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e.V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath, Paul Kieffer, Rolf Marx, Alfred Nachtsheim, Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Gary Antion, Aaron Dean, Robert Dick, Roy Holladay, John A. Jewell, Victor Kubik, Les McCullough, Burk McNair, Mario Seiglie, Richard Thompson, Leon Walker, Donald Ward

© 2001 Vereinte Kirche Gottes e.V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Fotos in dieser Publikation von PhotoDisc, Inc., © 1994, 1996.

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Gute Nachrichten* ist kostenlos erhältlich. Die Herausgabe der Zeitschrift an Interessenten wird durch die Beiträge und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Postvertriebskennzeichen: G 45421

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507

Internet-Adresse:

Die Vereinte Kirche Gottes e.V. unterhält ihre eigene Internet-Adresse im World Wide Web. Die Adresse <http://www.gutenachrichten.org> liefert Ihnen allgemeine Informationen über unsere Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, daß die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

Inhalt

LEITARTIKEL

Erziehung zur Moral

Die allgemeingültigen Wertmaßstäbe von früher sind heute einer Gesellschaft gewichen, in der jeder seinen eigenen „Lebensstil“ zu rechtfertigen weiß. Hinzu kommt der Einfluß des Materialismus in der westlichen Welt, der dazu führt, daß in vielen Familien beide Elternteile berufstätig sein müssen, um mitzuhalten. Was können Eltern tun, um ihren Kindern positive Werte in einer Zeit des allgemeinen moralischen Werteverfalls zu vermitteln? 4



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Jerusalem: Wie löst man den gordischen Knoten?

Die andauernden Unruhen in dem Palästinensischen Autonomiegebiet und die Terroranschläge in Israel sind der tragische Ausdruck der immer noch ungelösten Frage nach einem dauerhaften Frieden im Nahen Osten. Im Mittelpunkt steht die Stadt Jerusalem, auf die beide Seiten in diesem Konflikt Ansprüche erheben. Wie soll das Problem Jerusalem gelöst werden? 8



Seite 8

Archäologie und Juda: Exil und Wiederherstellung

Nach der Eroberung durch den babylonischen König Nebukadnezar wurden die Juden als Gefangene nach Babylon verschleppt. Niemand hätte damals vermutet, daß eine Wende in der Weltgeschichte das Ende des Exils für einen Teil der nach Babylon ausgewiesenen Juden bedeuten würde. Was zeigt uns die Archäologie über die Ereignisse, die zur Rückkehr der Juden nach Jerusalem führten? 10



Seite 10

Familiäre Krisen: Helfen Sie Ihrem Kind, damit fertigzuwerden!

Die meisten Familien erleben irgendwann einmal schwierige Zeiten: einen schweren Autounfall, finanzielle Probleme, Arbeitslosigkeit, eine Krebsdiagnose oder den Tod eines Verwandten. In solchen Zeiten weiß man oft nicht, was man den eigenen Kindern sagen soll. Manchmal scheint es besser, vor den Kindern das Problem zu ignorieren. 14



Seite 14

Erziehung zur



Ist gute Kindererziehung eine hoffnungslose Sache? Auf welche Hindernisse müssen sich Eltern einstellen? Welche Hilfen stehen uns zur Verfügung?

Von Jerold Aust

„Wenn ich einmal erwachsen bin, will ich genau so sein wie mein Vater“, versicherte uns der Junge in einer Fernsehwerbung. Man sah einen stolzen Vater, wie er mit seinem Sohn unter einer großen Eiche saß. Der Sohn ahmte jede Bewegung seines Vaters nach. Als der Vater eine Zigarette aus seiner Hosentasche zog und sie anzündete, hob das Kind einen kleinen Zweig vom Boden auf, hielt ihn zwischen zwei Fingern und steckte ihn sich in den Mund, genauso wie sein Held, sein Vater, es mit der Zigarette getan hatte. Eine Stimme im Hintergrund meldete: „Wenn ich einmal erwachsen bin, will ich genau so sein wie mein Vater.“

Unsere Kinder werden erzogen. Es fragt sich nur, von wem? Welche guten und schlechten Einflüsse prägen ihr Denken und Handeln? Sind Sie — als Vater oder Mutter — die Leitfigur Ihres Kindes? Wenn Sie dessen nicht sicher sind, wie können Sie Gewißheit erhalten, daß Sie seine Gedanken und Wertvorstellungen maßgeblich beeinflussen?

Das Elternsein ist mit vielschichtigen Aufgaben verbunden. Aber in vielen Familien gehen Vater und Mutter arbeiten, um sich den gewünschten Lebensstandard leisten zu können. Der

Druck kann sehr groß werden. So ist es kein Wunder, daß sich manche Eltern bei der Erziehung überfordert fühlen und sich wegen der gesellschaftlichen Verhältnisse, in die ihre Kinder hineinwachsen, große Sorgen machen. Dies ist auch eine Folge des sittlichen Verfalls, den wir zunehmend feststellen müssen.

In der Zeitschrift *Familie & Co.* ist zu lesen: „Stichwort Jugendliche: Wo so viele Abstand zum Anstand nehmen, verwundert es nicht, daß der Verfall der Werte bis in die Kinderzimmer reicht. Die Zahl der tatverdächtigen Kids unter 14 Jahren schnellte im ersten Halbjahr 1998 gegenüber demselben Vorjahreszeitraum um 8,3% auf 81.000 empor, die der Jugendlichen bis zu 18 Jahren um 5,7% auf 167.000 — traurige Rekorde“ (4/2000).

Wie ist es heute wirklich um die moralische Situation bestellt? Welche Probleme stellen sich Eltern zu Beginn des neuen Jahrhunderts? Und wie können wir sie lösen?

Schlechte Vorbilder

Unter der Überschrift „Fairplay nicht mehr am Ball, Liga voller List und Tücken“ schrieb der Journalist Hans-Josef Justen in einem Sportkommentar in der *Westdeutschen Allgemeinen Zeitung* vom 18. Dezember 2000: Es ist „gelinde gesagt, nicht gerade lustig, was Münchens 1860-Trainer Werner Lorant ... zu diesem Thema [Fairplay] absonderte: Den Gegner anzuspucken, halte er zwar für eine Gemeinheit, aber über fast alles andere läßt er offenbar mit sich reden. ‚Ein bißchen festhalten, ein bißchen hinhalten gehört doch einfach dazu‘, meint Werner Lorant“. Justen zieht den Schluß: „Wer so redet, verharmlost den bitterbösen, den unfairen Umgang miteinander.“ Es ist bezeichnend, daß die deutsche Popgruppe „Die Prinzen“ mit ihrem Schlager „Du mußt

ein Schwein sein in dieser Welt“ einen riesigen Hit landen konnte.

Läßt sich der sittliche Verfall noch aufhalten? Ist die Zeit für Zivilcourage vorbei? Wenn wir nichts dagegen unternehmen, werden wir nach Meinung von Experten durch eine Welle an Dreck und abartigem Verhalten in den Abgrund gezogen werden. Was wird dann aus unseren Kindern? Was steht dann unserem Nachwuchs bevor?



Den Teufelskreis durchbrechen

Eltern haben einen maßgeblichen Einfluß auf die Erziehung ihrer Kinder, und zwar nicht nur durch ihre Worte, sondern auch und vor allem durch ihr Tun.

Was beeinflusst ein Kind stärker, Reden oder Handeln? Der kleine Knirps, der das Rauchen seines Vaters mit Hilfe eines Eichenzweigs nachahmt, folgt dem Beispiel seines Erziehers. Gute Worte können zwar von Nutzen sein, aber das Vorbild von Erwachsenen ist meist wirkungsvoller.

Wie denken Kinder? Manche Wissenschaftler sind der Meinung, daß die Denkmuster eines Kindes in den ersten drei Lebensjahren festgelegt werden. In dieser Lebensphase ist das Kind bereits für allerlei Einflüsse, auch von seinesgleichen, offen. Auch danach ahmen Kinder andere Menschen fast automatisch nach. Daher ist es kein Wunder, wenn ihr Denken das Gepräge ihrer Umwelt trägt, denn sie sind noch wie warmes Wachs, in das man mühelos Schriftzeichen einritzen kann. Ein Kind ist zwar mit Lern- und Denkfähigkeiten ausgestattet, aber ansonsten ist sein Kopf wie ein leerer Behälter, der darauf wartet, gefüllt zu werden. Es paßt sowohl

Gutes als auch Schlechtes hinein.

Was für eine Verantwortung obliegt den Eltern! Sicherlich haben Sie schon erlebt, wie manche Eltern mit ihren Kindern umgehen. Wenn sie an ihren Kindern viel Interesse zeigen, ist das für den Beobachter ein freudiges Erlebnis. Leider gibt es aber auch Eltern, die ihren Kindern mit Zorn und Ablehnung begegnen. Das zu erleben, ist nicht schön. In beiden Fällen macht das Verhalten des Erziehers einen unauslöschlichen Eindruck auf das Kind.

In der heutigen Zeit behandeln viele Eltern ihre Kinder sehr schroff: Schimpfwörter wie „Dummkopf!“ und „Idiot!“ gehen ihnen leicht über die Lippen. Eine solche Sprache verrät Frustration und Egoismus seitens der Eltern. Warum sprechen sie so? Allzu häufig führen sie eine solche Sprache, weil ihre eigenen Eltern es so mit ihnen gehalten haben. Gewohnheiten, Haltungen und Gebräuche werden von einer Generation zur anderen weitergegeben, vor allem innerhalb derselben Familie.

Kinder dürfen keinen Widerspruch erleben zwischen dem Handeln und dem Reden ihrer Eltern. Die Zeitschrift *Familie & Co.* schreibt dazu: „Da bringt man das Portemonnaie, das man in Begleitung seines Sohnes auf der Straße gefunden hat, brav zum Fundbüro. Predigt ihm nach ertappter Lüge etwas vom hohen Wert der Ehrlichkeit vor und sieht zu, daß Junior nicht mitbekommt, wenn Tante Klara am Telefon mal wieder beschwindelt wird, um sie für den Sonntagskaffee auszuladen.“ Ein gutes Vorbild erfordert Mühe und eine Sicht, die Gottes Prinzipien der Kindererziehung achtet. Denn Kinder wachsen nicht von alleine mit sittlichen Maßstäben auf.

Der Schlüssel zur guten Kinderstube

Der wichtigste Faktor in der Erziehung eines Kindes ist das Vorbild der Eltern. Die Macht eines guten Vorbilds ist unbegrenzt.

Eltern, die Kinder mit festen moralischen Werten erziehen wollen, müssen aufrichtig handeln. Sie müssen sich von klaren, eindeutigen Überzeugungen leiten lassen. Wenn sie nur ein äußeres Getue an den Tag legen, werden sie über kurz oder lang von ihren Kindern durchschaut.

Eltern, die ihren Kindern sittliche Maßstäbe beibringen wollen, wissen, wie wichtig ihr eigenes Vorbild ist. Sie wissen ebenfalls, daß sie nur dann ihre Kinder lieben

können, wenn sie für sie leben und ihnen einen hohen Stellenwert einräumen.

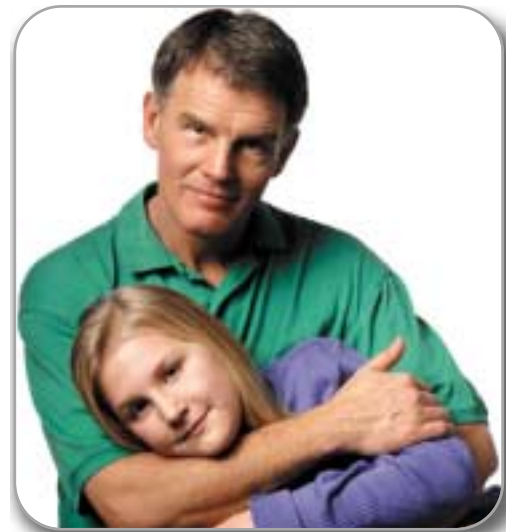
Wissen praktisch angewandt

Wir leben in einer materialistischen, selbstsüchtigen Welt. Opferbereitschaft ist passé. Heute herrscht die Verwöhnung des eigenen Ich. Das merken natürlich auch unsere Kinder, denn sie sind ja dauernd davon umgeben. Diesem unglücklichen Umstand müssen wir dadurch entgegenreten, daß wir unseren Kindern gute Verhaltensnormen erklären und vorleben.

Wenn Sie feststellen wollen, wie wirksam Sie Ihren Kindern richtige Werte vermitteln, stellen Sie sich folgende Fragen:

• **Nehme ich Anteil am Leben meines Kindes?** Manche Kinder sagen, daß sie eher auf ihre Eltern als auf das Fernsehen verzichten würden. Daran kann man ablesen, wie sehr ihre Eltern an ihrem Leben beteiligt sind.

Untersuchungen zeigen, daß Kinder bei Intelligenztests um so besser abschneiden, je mehr Zeit ihre Eltern mit ihnen verbringen. Sie als Vater oder Mutter nehmen Anteil am Leben Ihrer Kinder, wenn Sie sich mit ihnen unterhalten; wenn Sie sich die



Zeit nehmen, sie ins Bett zu bringen; wenn Sie mit ihnen gemeinsam beten; wenn Sie ihnen bei ihren Hausaufgaben helfen; wenn Sie sie zu ihren Aktivitäten fahren.

Ein Kind braucht eine gute Beziehung zu beiden Elternteilen. Einmal meinte ein Freund zu mir, er habe in seiner Kindheit und Jugend so viel Zeit mit seiner Mutter verbracht, daß er seinen Vater lediglich als privilegierten Dauergast betrachtete. ▶

• **Lobe ich meine Kinder, wenn sie erfolgreich sind?** Daß ein Vater seinen Sohn unterstützt und sich mit ihm identifiziert, ist wohl natürlich. Aber wie ist es mit einer Tochter? Auch eine Tochter muß das Gefühl haben, daß ihr Vater an ihrem Wohl und Lebenserfolg interessiert ist. Eltern, die ihre Kinder für ihre Erfolge loben, können ihnen zu einer erfolgreichen Zukunft verhelfen.

• **Können meine Kinder auf mich bauen?** Lösen Sie Ihre Versprechen ein? Kinder nehmen ihre Eltern beim Wort. Erfüllte Zusagen sind ihnen wichtig. Manchmal kostet es Mühe, etwas einzuhalten, was wir einmal in Aussicht gestellt haben, aber diese Mühe lohnt sich auf jeden Fall.

• **Höre ich meinen Kindern zu?** Kinder brauchen die Aufmerksamkeit ihrer Eltern, vor allem in Gesellschaft. Wenn wir

ihnen unsere Aufmerksamkeit versagen, werden wir vielleicht erleben, daß sie auf provozierende Frisuren, Kleider und Verhaltensweisen zurückgreifen, damit wir sie überhaupt zur Kenntnis nehmen.

• **Zeige ich Verständnis in Konfliktsituationen?** Hin und wieder kommt es vor, daß ein Kind etwas unternehmen will, was die Eltern nicht gutheißen können. In solchen Fällen sollten die Eltern einem älteren

Vorschläge für eine erfolgreiche Kindererziehung

Wir stehen vor einer Wahl: Entweder bringen wir unseren Kindern gute Werte bei oder wir überlassen ihre Zukunft dem Zufall. Wenn wir versäumen, unsere Kinder zu unterweisen, werden sie ihre Normen von anderen erhalten.

Überlegen Sie, welchen Einflüssen Ihre Kinder ausgesetzt sind. Da sind die anderen Kinder in der Nachbarschaft, dann die dreißig Wochenstunden vor dem Fernseher, zwielichtige Jugendzeitschriften und der Herdentrieb in der Schule. Von wem lernen sie am meisten?

Die meisten Eltern, wenn sie ehrlich sind, müssen zugeben, daß andere weitaus mehr Einfluß auf ihre Kinder haben als sie.

Wie können wir das, was unsere Kinder lernen, maßgeblich bestimmen? Wie können wir dafür sorgen, daß sie sich richtige Werte und Normen aneignen? Hier sind einige praktische Vorschläge, um erfolgreiche Kinder zu erziehen:

• **Bildung.** Bereits mit der Vollendung des dritten Lebensjahres steht der Charakter eines Kindes mehr oder weniger fest. Danach sind grundlegende Änderungen mit großer Mühe verbunden. Die Persönlichkeit des Kindes ist im großen und ganzen voll ausgebildet.

Nachdem kann ein Kind aber sehr viel durch Unterweisung lernen. Wenn Sie Ihren Kindern vorlesen, weiten Sie ihren Blick und schaffen die Voraussetzungen dafür, daß sie ihre natürliche Neugier stillen. Sie können Ihren Kindern eine Liebe zu Büchern vermitteln.

Schlagen Sie ihnen Bücher vor, die ihren Interessen entsprechen. Wenn sie von einem Buch besonders fasziniert sind, ermuntern Sie sie dazu, weitere Werke desselben Schriftstellers zu lesen. Lassen Sie ihnen auch etwas Freiheit bei der Wahl ihrer Lektüre. Teilen Sie Zeit in Ihrem eigenen Tagesablauf für gemeinsame Besuche in der Stadtbücherei ein und lassen Sie Ihre Kinder nach Herzenslust schmökern. Ihren kleineren Kindern Bücher vorzulesen bringt sie nicht nur im Lernen weiter, sondern stärkt auch die Familienbande. Es zeigt ihnen, daß Sie sie lieben.

Achten Sie besonders darauf, daß Sie Ihren Kindern in geistlichen Fragen die Richtung weisen. Dazu eignet sich das Vorlesen von biblischen Geschichten, je nach Alter auch direkt aus der Bibel. Kommentieren Sie die Begebenheiten mit Hinweisen darauf, wie die dort beschriebenen Menschen den Wechselfällen des Lebens begegneten. Machen Sie die Zusammenhänge klar und ziehen Sie die Moral aus jeder Geschichte. Die Erzählungen in der Bibel sind ausgezeichnete Musterbeispiele für den Zusammenhang zwischen Leben und

Erleben. Man erfährt, welche Folgen gutes bzw. schlechtes Verhalten haben kann. Die Lehren, die man aus diesen Geschichten ziehen kann, werden Ihren Kindern im späteren Leben helfen, wenn sie selbst mal in Schwierigkeiten geraten.

• **Zeit.** Viele Eltern gehen in ihrem Berufsleben dermaßen auf, daß sie für ihre Kinder keine Zeit haben. Leider kommt es dabei oft vor, daß die junge Generation mit Geld und Geschenken abgespeist wird. Das ist aber kein Ersatz für eine lebendige Beziehung, in der man dem Kind Zeit und Aufmerksamkeit schenkt.

Man kann nicht genug betonen, wie wichtig solche Zuwendung ist. Ein Kind braucht seine Eltern. Es braucht ihre Liebe, Aufmerksamkeit, Unterstützung und Ermutigung. Wenn Sie ausgeglichene Kinder mit sicherem Auftreten kennen, werden Sie in den meisten Fällen davon ausgehen können, daß sich ihre Eltern mit ihnen recht intensiv beschäftigen. Also beschäftigen Sie sich ebenfalls mit Ihren Kindern. Beide Seiten werden davon reichlich profitieren.

• **liebevoller Disziplin.** Eltern sollten ihre Familien mit Liebe und Feingefühl leiten. Sie sollten ihren Kindern, je nach Alter, angemessene Regeln geben. Frieden setzt Ordnung voraus, und Ordnung ist von Regeln abhängig. Die Eltern sollten sich die Zeit nehmen, die Regeln kindgerecht zu begründen. Sie sollten den Kindern erklären, daß sie nicht zu ihrem Schaden, sondern zu ihrem Schutz gedacht sind.

Es versteht sich von selbst, daß sich die Eltern an ihre eigenen Regeln halten müssen. Wenn erwartet wird, daß die Kinder vernünftig frühstücken, sollte sich der Vater nicht mit einem Schokoriegel zwischen den Zähnen auf den Weg zur Arbeit machen. Die Bibel betont in den Sprüchen den Wert und die Wirksamkeit von Selbstdisziplin. Den Kindern diese Eigenschaft beizubringen erfordert geduldiges Unterweisen und ein gutes elterliches Vorbild. Wenn kleine Kinder Zusammenhänge verstehen und merken, wie ihnen Gutes nützt, sind sie eher geneigt, sich diszipliniert zu verhalten.

• **Körperkontakt.** Eltern sollten sich nie schämen, ihren Kindern durch häufigen Körperkontakt ihre Zuneigung zu zeigen. Jedes Kind braucht nämlich Zuneigung und die Sicherheit, daß es von seinen Eltern geliebt und geschätzt wird. Wenn ein Kind etwas schafft, sollte man es loben und zu weiteren Fortschritten ermutigen. Kinder und Erwachsene brauchen gleichermaßen Bestätigung für ihr Tun.

Das Leben ist kurz. Eltern, lieben und unterweisen Sie Ihre Kinder, solange Sie die Gelegenheit dazu haben. Nutzen Sie die Zeit aus, die Sie mit ihnen verbringen können.

Kind ihren Standpunkt offen und ehrlich erklären. Wenn man ein Verbot vernünftig und ausreichend begründet („Es könnte dir schaden“ oder „Du bist noch zu jung dafür“ ist unter Umständen zu wenig.), kann das zu einer Vertiefung des gegenseitigen Verhältnisses führen.

• **Halten beide Eltern zusammen?** Eltern müssen sich über die Regeln einig werden, die in ihrer Familie gelten sollen, und dann müssen sie konsequent bleiben. Wenn ein Kind die Mutter gegen den Vater auszuspielen sucht, weil es eine der Hausregeln verletzen will, muß die Mutter zum Vater halten. Wenn das Kind merkt, daß die Eltern sich gegenseitig lieben und an einem Strang ziehen, wächst sein Geborgenheitsgefühl.



Werte oder Wertlosigkeit?

Der ehemalige Bildungsminister der USA, William J. Bennett, konstatiert: „Eine moralische Erziehung — die Lenkung von Herz und Verstand zum Guten — hat viele Bestandteile. Dazu gehören Regeln und Vorschriften, allgemeine Verhaltensnormen für den Umgang mit anderen Menschen. Dazu gehört auch eine bewußte Ausbildung guter Gewohnheiten. Nicht zuletzt gehört zu einer moralischen Erziehung das Vorbild der Erwachsenen, die ihren Kindern im täglichen Leben beweisen, daß sie sich selbst an sittliche Normen halten“ (*The Children's Book of Virtues*, Simon & Schuster, New York, 1995, Seite 5, Hervorhebung durch uns).

An welche sittlichen Normen sollen sich Eltern aber halten?

In einer Gesellschaft, wo Individualis-

mus und Entscheidungsfreiheit mit jeglichen bestehenden Traditionen und Werten brechen, scheiden sich die Geister über die Notwendigkeit moralischer Normen, und Chaos füllt die Lücke.

Nicht selten wird sogar behauptet, niemand habe das Recht, der Gesellschaft grundsätzliche Verhaltensnormen vorzuschreiben. „Wofür halten Sie sich denn überhaupt?“ ist häufig deren Reflexreaktion. „Hat Gott Sie zum Moralapostel berufen?“ wollen wiederum andere wissen.

Diese letzte Frage ist bezeichnend. Denn sie setzt voraus, daß es jemanden gibt, der sehr wohl das Recht hat, Werte und Verhaltensnormen vorzuschreiben.

Wer bestimmt Werte?

Vor einigen Jahren beklagte Hans Apel in einem Beitrag für *Die Zeit* die heutige Orientierungslosigkeit in der Wertevermittlung: „Weder die Kirchen noch die Gewerkschaften noch die Parteien noch irgendwelche anderen Institutionen vermitteln ja die ganz einfachen Werte“ (24. Dezember 1993).

Obwohl es in der heutigen Gesellschaft altmodisch sein mag, absolute Moralvorstellungen zu vertreten, sind nur sie der Garant dafür, daß sich die menschliche Zivilisation im Laufe der Zeit bestimmte gemeinsame moralische Grundsätze bewahren kann. Wer soll diese Grundsätze formulieren? Überläßt man deren Formulierung uns Menschen, gibt es immer wieder — ernsthafte — Meinungsverschiedenheiten über richtig und falsch.

Als Beispiel sei die gegenwärtige Diskussion über die Euthanasie angeführt, die durch eine Entscheidung des niederländischen Parlaments ausgelöst wurde. Diesseits der deutsch-niederländischen Grenze erheben viele Politiker und Institutionen ihre Stimme gegen die Euthanasie in Deutschland, doch in einem anderen Land der Europäischen Union gibt es dazu andere Moralvorstellungen.

Wir haben eine einfache Antwort auf die Frage nach Werten, die für alle Menschen verbindlich sind. Unsere Antwort ist selbst an eine Frage geknüpft: Ist die Existenz menschlichen Lebens das Resultat evolutionären Zufalls, oder sind wir das Produkt eines Schöpfers? Wer schließlich nicht an einen Schöpfer glaubt, kann absolute moralische Wertmaßstäbe ignorieren, denn die gibt es nicht ohne einen Schöpfer.

Wir schließen uns einer Vielzahl von Naturwissenschaftlern an, die die zwingende Notwendigkeit eines Schöpfers erkennen, der die Materie schuf und uns Menschen Leben schenkte. Dieser Schöpfer gab uns Menschen sozusagen eine „Bedienungsanleitung“ für menschliches Verhalten: die Bibel, das Wort Gottes. Die Gesetze der Bibel sind der moralische Kompaß für die Menschheit. Nach diesem Kompaß können Eltern ihre Kindererziehung ausrichten, um ihre Kinder in moralisch richtige Bahnen zu lenken.

In einer Ansprache bei der Abschlußfeier an der renommierten Duke University stellte der amerikanische Fernsehjournalist Ted Koppel folgendes fest: „Was Mose vom Berg Sinai mitbrachte, waren nicht die Zehn Vorschläge. Es sind Gebote, die in wenigen Worten annehmbares menschliches Verhalten definieren, nicht nur für damals oder heute, sondern für alle Zeiten.“

Koppel brachte es auf den Punkt. Wenn die Gebote Gottes lediglich als die Zehn Vorschläge zu betrachten wären, müßte man der Situationsethik das Feld überlassen. Die Bibel hingegen gibt uns grundlegende, ewig gültige Anweisungen zum Aufbau einer moralischen Familienstruktur: „[Du] sollst den HERRN, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete [womit hauptsächlich die Zehn Gebote gemeint sind], sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst“ (5. Mose 6,5-7).

Die Familie soll mit anderen Worten eine durch Moral und Sittlichkeit geprägte Einrichtung sein, in der die Eltern als Lehrer und Vorbilder fungieren. Die Werte und Normen, die man den Kindern in ihren jungen Jahren einschärft, können ihr moralischer Kompaß fürs Leben sein — Grundlage ihrer Entscheidungen im Erwachsenenleben.

Wenn Sie sich gewissenhaft bemühen, das bestmögliche Vorbild für Ihr Kind abzugeben, können Sie ihrem Kind helfen, klare, unverrückbare sittliche Maßstäbe in einer unsittlichen Welt zu verinnerlichen. Die Schlüsselfrage dabei lautet: „Wären Sie froh, wenn Ihre Kinder so würden, wie Sie selbst sind?“

GN



Jerusalem:

Wie löst man den gordischen Knoten?

„Über Jerusalem reden israelische und palästinensische Führer in der Öffentlichkeit nur selten ohne Schwarz-Weiß-Szenarien. Einerseits ist es die ‚ewige, ungeteilte Hauptstadt‘ Israels, andererseits die zukünftige Hauptstadt des palästinensischen Staates — anscheinend unvereinbare Konzepte ...“
(*The New York Times*, 21. Mai 2000).

Von Darris McNeely



Ein Straßenschild aus Fliesen in Jerusalem — in Hebräisch, Arabisch und Englisch — erinnert an die unterschiedlichen Kulturen, die in der Stadt vertreten sind, und an ihre turbulente Geschichte.

Nach dem Scheitern der Camp David-Verhandlungsrunde im vergangenen Sommer konnte man die gewalttätigen Unruhen, die Mitte September in dem Palästinensischen Autonomiegebiet ausbrachen und immer noch andauern, nicht voraussehen. In den langwierigen Friedensgesprächen, bei denen der amerikanische Präsident Bill Clinton als Vermittler wirkte, hatte es nämlich schon mal Hindernisse gegeben, für deren Überwindung mehr Zeit — und eben weitere Gespräche — notwendig gewesen waren.

Diesmal sollte es aber anders sein. In den Gesprächen war man nämlich an ein Hindernis geraten, für dessen Beseitigung die sprichwörtliche Weisheit Salomos wahrscheinlich nicht gereicht hatte: die Hoheit über die Stadt Jerusalem. Ein Artikel in der *New York Times* faßte die Problematik des gordischen Knotens Jerusalem folgendermaßen zusammen:

„Über Jerusalem reden israelische und palästinensische Führer in der Öffentlichkeit nur selten ohne Schwarz-Weiß-Szenarien. Einerseits ist es die ‚ewige, ungeteilte Hauptstadt‘ Israels, andererseits die zukünftige Hauptstadt des palästinensischen Staates — anscheinend unvereinbare Konzepte, die viele intelligente Politiker zu der Empfehlung veranlaßt haben, daß man die Angelegenheit bei den gegenwärtigen, angeblich endgültigen Friedensverhandlungen ungelöst lassen sollte“ (21. Mai 2000).

Der umstrittenste Stadtteil ist der Tempelberg, Standort zweier islamischer Moschees sowie der Westmauer des Tempelgeländes, das vor fast 2000 Jahren von den Römern zerstört wurde. Unmittelbarer Anlaß für eine Zuspitzung der Unruhen unter den Palästinensern war der Besuch des israelischen Politikers Ariel Scharon Ende September auf dem Tempelberg.

Geschichte eines Zankapfels

Streit über Jerusalem ist nichts Neues. In den vergangenen 3000 Jahren erlebte die

Stadt mehrmals Belagerung, Zerstörung und Wiederaufbau. Die Weltreligionen Christentum und Islam stritten sich mehrmals um Jerusalem, ein Widerspruch in sich für eine Stadt, deren Name „Gründung des Friedens“ bedeutet. Der britische Autor Aldous Huxley nannte Jerusalem einst — leider nicht zu Unrecht — „das große Schlachthaus der Religionen“.

Der britische Historiker Paul Johnson stellt zur strategischen Bedeutung dieses Gebiets fest: „Ein Blick auf eine Weltkarte macht verständlich, warum die Geschichte des Heiligen Landes derart verwickelt ist. Das Land mag klein sein, aber das Schicksal hat es am Knotenpunkt der Antike plaziert ... Oft wider Willen, oft hilflos fand es sich mitten auf der Bühne der Weltgeschichte, wo es von den wechselnden Dramen mal erhöht, mal erniedrigt wurde“ (*Civilisations of the Holy Land*, Weidenfeld & Nicolson, London, 1979, S. 7).

Von 1948 bis 1967 war Jerusalem eine geteilte Stadt. Dazu der Autor Amos Oz: „In den Jahren zwischen 1948 und 1967 war Jerusalem durch Graben und Stacheldraht getrennt. Die Grenze zwischen dem von Jordanien kontrollierten Ost-Jerusalem und dem unter israelischer Hoheit stehenden West-Jerusalem verlief wie ein Irrweg durch zerbombte Häuser und Geisterstraßen; große Narben des Niemandslandes verunstalteten die Stadtmitte“ (*Jerusalem: City of Mirrors*, 1990, S. 39).

Die Eroberung des Ostteils der Stadt 1967 durch israelische Elitesoldaten bedeutete die Wiedervereinigung der geteilten Stadt. Seither haben die Israelis den großen Religionen Zugang zu allen heiligen Stätten in Jerusalem gewährleistet.

Internationale Garantien für den Frieden in Jerusalem?

Die seit Ende September andauernde Gewalt zwischen Israelis und Palästinensern unterstreicht nur einmal mehr die dringende Notwendigkeit einer umfassenden Friedensvereinbarung. Wer soll den gordischen Knoten Jerusalem durchtrennen?



Jerusalem ist mit seiner 3000jährigen Geschichte eine faszinierende Mischung aus Altem und Neuem. Die großen Mauern im Vordergrund sind die Überreste des Tempelgeländes, das von Herodes dem Großen vor mehr als 2000 Jahren gebaut wurde. Heute stehen zwei islamische Moscheen auf diesem Areal, das für Juden und Muslime eine besondere Bedeutung hat.

Aufgrund der Bedeutung Jerusalems für drei Weltreligionen überrascht es nicht, wenn sich ein Vertreter einer dieser Religionen zu Wort meldet. So rief Papst Johannes Paulus II. am 23. Juli 2000 von seiner Sommerresidenz in Castel Gandolfo aus die Konfliktparteien im Nahen Osten auf, „die Wichtigkeit der geistlichen Dimension der Stadt Jerusalem nicht zu übersehen“.

Der Papst fügte hinzu: „Der Heilige Stuhl vertritt nach wie vor den Standpunkt, daß nur ein besonderer, durch internationale Garantien gesicherter Status die heiligsten Stätten in

Kommentaren des Papstes haben einflußreiche israelische und palästinensische Persönlichkeiten seit Beginn der Unruhen auch die Beteiligung der Europäischen Union und der Vereinten Nationen an der Friedenssuche bzw. -sicherung im Nahen Osten gefordert.

Wer hätte vor 75 oder 50 Jahren gedacht, daß Jerusalem eine weit über seine Größe hinausgehende geopolitische Bedeutung haben wird? In den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts war Palästina unbedeutend. In den beiden Weltkriegen blieb die Region um Jerusalem von den Kampfhandlungen

Der Begründer der christlichen Religion, Jesus Christus, beschrieb eine Zeit vor seiner buchstäblichen Rückkehr zur Erde, wenn Jerusalem als Teil einer größeren Auseinandersetzung umkämpft sein wird (Matthäus 24; Lukas 21). Leider sind seine Worte heute den meisten Christen unbekannt.

In seiner Ölbergprophezeiung warnt Jesus vor einer kommenden Zeit beispielloser Unruhe und Bedrängnis. Er ermahnt seine Nachfolger, aus Judäa zu fliehen, wenn sie „das Greuelbild der Verwüstung“ sehen, das der Prophet Daniel voraussagte (Matthäus 24,15-16). Mit dem „Greuelbild“ bezog sich Jesus auf Daniel 11, Vers 31 und Daniel 12, Vers 11. Gott offenbarte Daniel eine kommende „Zeit so großer Trübsal . . . , wie sie nie gewesen ist, seitdem es Menschen gibt, bis zu jener Zeit“ (Daniel 12,1).

In Vers 11 erfährt Daniel, daß das Greuelbild der Verwüstung in Verbindung mit der Abschaffung des täglichen Opfers in Jerusalem steht. So unglaublich es auch klingen mag: *Opferriten werden in der Zukunft in Jerusalem wieder eingeführt!*

Die Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN ist überzeugt, daß Jesu Worte vor 2000 Jahren die Antwort auf die Frage nach dem Grund für die zunehmende Bedeutung Palästinas und Jerusalems für den Weltfrieden sind. Deshalb widmen wir diesem Gebiet besondere Aufmerksamkeit in unserer Berichterstattung.

Unsere kostenlose Broschüre *Biblische Prophezeiung: Ein Blick in Ihre Zukunft?* vermittelt Ihnen einen Überblick zu den Ereignissen, die die Bibel für die Zukunft Jerusalems, des Nahen Ostens und der ganzen Welt voraussagt.

GN

Der laut gewordene Ruf nach einer internationalen Friedensmission für Jerusalem spiegelt die Lösung wider, die vor fast 2000 Jahren in der Bibel vorausgesagt wurde.

der Heiligen Stadt wirksam bewahren und Glaubens- und Anbetungsfreiheit für alle Gläubigen, die in der dortigen Region und überall auf der Welt Jerusalem als Scheideweg des Friedens und der Koexistenz sehen, gewährleisten kann“ (*L'Osservatore Romano*, 26. Juli 2000).

Beim Ausbruch der Unruhen im September wiederholte der Papst seinen Wunsch nach internationalen Friedensbemühungen um den Nahen Osten: „Die Geschichte und der gegenwärtige Stand der Beziehungen unter den Religionen im Heiligen Land sind derart, daß ohne Unterstützung durch die internationale Gemeinschaft kein gerechter und dauerhafter Frieden vorzusehen ist.“

Wird der Vatikan seine Dienste als Vermittler für den Frieden in Jerusalem anbieten, um den Konflikt zwischen den Nachkommen Abrahams beizulegen? Zusätzlich zu den

gen weitgehend verschont und hatte kaum strategische Bedeutung. Wie sich das in den letzten 50 Jahren geändert hat!

Am interessantesten dabei ist, daß der laut gewordene Ruf nach einer internationalen Friedensmission für Jerusalem die Lösung widerspiegelt, die vor fast 2000 Jahren in der Bibel vorausgesagt wurde: die Übertragung der Hoheit über Jerusalem an eine nichtjüdische bzw. religiöse Macht.

Ruhe vor dem Sturm?

In den kommenden Jahren wird der Tempelberg zunehmend im Mittelpunkt der Spannungen um Jerusalem stehen. Man denke dabei nur an die Tumulte im September, die Ariel Scharons Besuch auf dem Tempelberg auslöste, und an seine kürzliche Ankündigung, den Tempelberg für Juden zugänglich zu machen!

Archäologie und Juda: Exil und Wiederherstellung

Von Mario Seiglie

In dieser Artikelreihe in der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN haben wir bisher die alttestamentliche Geschichte von 1. Mose bis zur Verbannung der Reiche Israel und Juda betrachtet. Wir konnten feststellen, daß die Archäologie mit ihren Funden zur Erhellung und Bestätigung der Bibel beiträgt. In dieser Folge gehen wir auf die Umstände und Bedingungen ein, die zur Rückkehr einiger Nachkommen der Bewohner des Reiches Juda in ihre angestammte Heimat führten.

Wenn auch viele Überlebende der babylonischen Invasion Judas 70 Jahre in babylonischem Exil verbrachten, hatte Gott sie dennoch nicht verlassen. Einige der bedeutendsten Prophezeiungen der Bibel entstanden sogar zu dieser Zeit, nicht nur um den leidenden Gefangenen von damals Hoffnung zu geben, sondern auch, um alle künftigen Angehörigen des Volkes Gottes zu trösten. Der Apostel Paulus erinnert uns an einen der Gründe, warum der biblische Bericht wichtig ist: „Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben“ (Römer 15,4).

Die verblüffenden Prophezeiungen Daniels

Als die Babylonier das Reich Juda unterwarfen, ließen sie einige junge Judenprinzen am Hofe des babylonischen Herrschers Nebukadnezar ausbilden. Die Darstellung des babylonischen Verwaltungssystems und der dortigen Sitten und Gebräuche, wie wir sie im Buch Daniel finden, stimmt selbst in Details mit geschichtlichen Aufzeichnungen und archäologischen Funden überein.

Zum Buch Daniel stellt das *New Bible Dictionary* fest: „Der Verfasser hat offensichtlich mehr über die Geschichte des neu-babylonischen und früh-persischen Reiches gewußt als jeder uns bekannte Historiker seit dem sechsten Jahrhundert v. Chr. ... Seine Kenntnis dieser Zeit erlaubte ihm, Nebukadnezar als unumschränkten Machthaber darzustellen, der die Gesetze Babylons nach Lust und Laune revidieren konnte (Daniel 2,13. 46), und Darius den Meder, der an den Gesetzen der Meder und Perser nicht rütteln durfte, in ganz anderen Farben zu malen (Daniel 6, 9-10). Daß die Perser die babylonische Feuerstrafe (Daniel 3) abschafften und durch die Löwengrube

(Daniel 6) ersetzen, hat er ebenfalls richtig erkannt. Den Persern galt das Feuer als heilig“ (1982, Seite 263, „Daniel, Book of“).

Als Daniel am Hofe Nebukadnezars diente, empfing er eine Reihe göttlicher Prophezeiungen. Diese bemerkenswerten Ankündigungen bezogen sich auf die Zeit von den letzten Jahren der alttestamentlichen Ära, der Übergangsphase zwischen den beiden Testamenten, bis hin zu der Zeit des Neuen Testaments und der Errichtung des Reiches Gottes auf Erden.

Gott offenbarte Daniel, daß vier Reiche über einen Großteil der Welt von seinen Tagen an bis zur Errichtung des Reiches Gottes herrschen würden. Die Voraussagen (siehe Daniel 2 bis 12) sind zwar überwiegend in symbolischer Sprache gehalten, aber Gott läßt uns wissen, welche vier Reiche gemeint sind.

Das erste Reich war Babylon, die führende Macht zu Daniels Lebzeiten (Daniel 2,37-38). Diesem würden folgen: Zuerst das Reich der Meder und Perser (Daniel 8,20), dann das griechische Reich (Vers 21) und schließlich sollte das römische Imperium die Griechen besiegen und sich auch noch Teile der vorherigen Reiche einverleiben (Daniel 2,40; 7,7. 23).

Obwohl dieses letzte Reich im Laufe der Jahrhunderte auf- und absteigen würde, sollte es nie völlig verschwinden, sondern in unregelmäßigen Abständen wieder auferstehen. Einige dieser Auferstehungen sind uns als das „Heilige Römische Reich“ bekannt. Gott tat Daniel kund, daß die letzte Auferstehung des römischen Reiches von einem Weltdiktator im Verbund mit einem religiösen Machthaber geführt werden wird. Diesen beiden werden zehn andere Herrscher unterstehen. Ihr Regime wird bis zur Errichtung des Reiches Gottes bei der Wiederkehr Christi andauern (Daniel 2,41-44; 8,23-26).

Der Untergang Babylons vorausgesagt

Als Daniel diese Prophezeiung empfing, stand Babylon auf der Höhe seiner Macht. König Nebukadnezar konnte sich mit den ehrgeizigen Bauvorhaben brüsten, mit denen er Babylon vergrößert und verschönert hatte: „Das ist das große Babel, das ich erbaut habe zur Königsstadt durch meine große Macht zu Ehren meiner Herrlichkeit“ (Daniel 4,27). Daß Nebukadnezar ein



Das Ishtar-Tor, der Haupteingang der Stadt Babylon, wurde während der Herrschaft des Königs Nebukadnezar (605-562 v. Chr.) gebaut und war der babylonischen Fruchtbarkeitsgöttin Ishtar geweiht. Ein Teil des Tors und der Prozessionsstraße wurden restauriert und sind heute in dem Pergamon-Museum in Berlin ausgestellt. Nebukadnezar eroberte die Stadt Jerusalem und zerstörte dabei den Tempel Gottes. Die Juden führte er als Gefangene nach Babylon, wo sie 70 Jahre im Exil verbrachten.

großer Bauherr war, wird von der modernen Archäologie bestätigt.

Bei Ausgrabungen zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts traten Ruinen dieser riesigen Stadt wieder ans Tageslicht. Der Historiker Werner Keller faßt die Ergebnisse zusammen: „Im Jahre 1899 richtet die Deutsche Orient-Gesellschaft eine große Expedition unter Leitung des Architekten Prof. Robert Koldewey zu dem berühmten Ruinenhügel ‚babyl‘ am Euphrat aus. Sie gestaltet sich unvergleichlich zeitraubend; in 18 Jahren wird die berühmteste Metropole des Altertums, die Residenz Nebukadnezars, freigelegt. Ebenso eines von den ‚Sieben Weltwundern‘, nämlich die von späteren

griechischen Reisenden vielgerühmten ‚Hängenden Gärten‘, und ‚E-temen-an-ki‘, der sagenhafte Turm zu Babel. Im Palast Nebukadnezars und dem in seiner unmittelbaren Nähe gelegenen Ishtar-Tor kommen zahllose Inschriften zutage“ (*Und die Bibel hat doch recht*, Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1998, Seite 310).

Zu Nebukadnezar stellt derselbe Autor fest: „Kaum ein Herrscher der Vergangenheit hat so emsig gebaut. Von kriegerischen Dingen, Eroberungen und Feldzügen ist wenig die Rede. Im Vordergrund steht immer wieder die Bautätigkeit Nebukadnezars. Hunderttausende Ziegel tragen seinen Namen, und von vielen Bauten blieben die Pläne er-

halten. Babel übertraf in der Tat alle Städte des Alten Orient, es war größer als Theben, Memphis oder Ur, selbst größer als Ninive“ (Keller, Seite 324).

Ein jäher Sturz dieser herrlichen Stadt schien völlig ausgeschlossen. Doch in derselben Nacht, in der Daniel ihren Untergang ankündigte, fiel sie in die Hände der Perser. Daniel entschlüsselte die geheimnisvolle Schrift an der Palastwand und sagte dem König: „[Dein] Reich ist zerteilt und den Medern und Persern gegeben ... Aber in derselben Nacht wurde Belsazar, der König der Chaldäer, getötet. Und Darius aus Medien übernahm das Reich ...“ (Daniel 5,28 bis Kapitel 6, Vers 1).

Etwa 100 Jahre nach diesem dramatischen Ereignis wurde Daniels Darstellung von Babylons Ende vom griechischen Geschichtsschreiber Herodotus (484-420 v. Chr.) bestätigt: „Die Perser ließen den [Euphrat] in einen Sumpf ableiten, bis der Wasserspiegel so weit gesunken war, daß man den Strom zu Fuß durchqueren konnte. Als die Wasseroberfläche etwa in Höhe der Mitte eines Soldatenschenkels lag, zogen die persischen Krieger auf dem Weg des Flusses in die Stadt hinein ... Die Einwohner der Innenstadt merkten nichts. Denn sie waren von der Grenze der großen Stadt weit entfernt, und außerdem feierten sie gerade ein Fest. Sie tanzten und tauschten Geschenke aus, bis ihr Schicksal sie ereilte. So wurde Babylon erobert“ (*History*, Band 1, Absatz 191-192).

Auch die Taten des Cyrus wurden vorausgesagt

Genau wie in der Bibel schon vorher prophezeit, fiel dieses Ereignis mit dem Ablauf von siebenzig Jahren jüdischer Verbannung zusammen. Der Perserkönig Cyrus nahm im Verbund mit den Medern das babylonische Reich ein und befreite die einst aus ihrer Heimat verschleppten Juden und deren in Babylon geborene Nachkommen. Mehrere Propheten hatten den Untergang Babylons vorausgesagt. Einer davon, Jesaja, nannte Cyrus lange vor dessen Aufstieg zur erfolgreichen Konfrontation mit den Babyloniern sogar beim Namen.

Etwa 200 Jahre vor der Geburt des Cyrus, ließ Gott Jesaja verkünden: „Ich bin der HERR, ... der zu Kyrus sagt: Mein Hirte! Er soll all meinen Willen vollenden und sagen ►

König Cyrus: Die Worte eines Propheten werden wahr

Dieser Tonzylinder des persischen Königs Cyrus (538 v. Chr.) verzeichnet seine Eroberung Babylons und seine Politik der Religionsfreiheit. Er erließ eine Verfügung, nach der die im Jahre 587 v. Chr. nach Babylon verschleppten Juden in ihre Heimat zurückkehren und den Tempel zu Jerusalem wieder auf-



bauen durften. Sein Erlaß war eine bemerkenswerte Erfüllung der 150 Jahre vorher vom Propheten Jesaja ausgesprochenen Ankündigung, Gott werde den Cyrus einsetzen, um die Stadt Jerusalem und den Tempel wieder aufzubauen und um die Gefangenen des Herrn freizulassen (Jesaja 44,28; 45,13).

Josephus, der jüdische Historiker des ersten Jahrhunderts, beschreibt die Reaktionen der Juden auf den Einmarsch des Cyrus nach Babylon:

„Diese [Prophetei] war Cyrus durch das prophetische Buch des

zu Jerusalem: Werde wieder gebaut! und zum Tempel: Werde gegründet!

So spricht der HERR zu seinem Gesalbten, zu *Kyrus*, den ich bei seiner rechten Hand ergriff, daß ich Völker vor ihm unterwerfe und Königen das Schwert abgürte, damit vor ihm Türen geöffnet werden und Tore nicht verschlossen bleiben: Ich ... will dir heimliche Schätze geben und verborgene Kleinode, damit du erkennst, daß ich der HERR bin, *der dich beim Namen ruft*, der Gott Israels“ (Jesaja 44,24. 28; 45,1-3; Hervorhebung von uns).

Obwohl er zu einer Zeit lebte, in der Eroberer mit ihren Kriegsgefangenen gnadenlos umzugehen pflegten, überliefert uns die Geschichte von Cyrus das Bild eines rücksichtsvollen Herrschers, der den von den Babyloniern geknechteten Völkern relative Freiheit schenkte.

Vor etwa hundert Jahren wurde in den Trümmerresten Babylons ein Tonzylinder gefunden, auf dem ein Erlaß des Königs Cyrus zu lesen ist. Dieser Zylinder ist heute im Britischen Museum in London ausgestellt. Der Wortlaut der Anweisung erinnert stark an die Aussagen der Bibel. Der Hauptunterschied liegt darin, daß Cyrus in seinen eigenen Aufzeichnungen Gott mit einer babylonischen Bezeichnung versieht. Dieser habe ihn beim Namen genannt und auf wunderbare Weise berufen. Deswegen befreie er, Cyrus, die Völker von dem babylonischen Joch.

Aus babylonischer Sicht schreibend stellt Cyrus fest: „Marduk [das ist der babylonische Name des obersten Gottes] durchsuchte sämtliche Länder nach einem gerechten und von ihm lenkbaren Herrscher. Er sprach den Na-

men des Königs von Anshan, ‚Cyrus‘, aus und erklärte diesen zum Weltherrscher ... Er schickte ihn gegen seine Stadt Babylon ... Ohne Kampf ließ er ihn in die Stadt hinein, um die Einwohner zu schonen ... Ich sammelte alle Verschleppten und ließ sie in ihre frühere Heimat zurückkehren. Auch die Götter ließ ich an ihre gewohnten Anbetungsstätten zurückbringen“ (J.B. Pritchard, *Ancient Near Eastern Texts*, 1969, Seite 316).

Die Heimkehr aus der Verbannung

Die biblische Version der Anordnung des Cyrus, die in Esra 1 nachzulesen ist, macht die Erfüllung der Prophezeiung offensichtlich: „Im ersten Jahr des Kyrus, des Königs von Persien, erweckte der HERR — damit erfüllt würde das Wort des HERRN, das durch den Mund Jeremias gesprochen war — den Geist des Kyrus, des Königs von Persien, daß er in seinem ganzen Königreich mündlich und auch schriftlich verkünden ließ: So spricht Kyrus, der König von Persien: Der HERR, der Gott des Himmels, hat mir alle Königreiche der Erde gegeben, und er hat mir befohlen, ihm ein Haus zu Jerusalem in Juda zu bauen.

Wer nun unter euch von seinem Volk ist, mit dem sei sein Gott, und er ziehe hinauf nach Jerusalem in Juda und baue das Haus des HERRN, des Gottes Israels; das ist der Gott, der zu Jerusalem ist. Und wo auch immer einer übriggeblieben ist, dem sollen die Leute des Orts, an dem er als Fremdling gelebt hat, helfen mit Silber und Gold, Gut und Vieh außer dem, was sie aus freiem Willen für das Haus Gottes zu Jerusalem geben“ (Esra 1,1-4).

Jesaja bekannt, denn dieser Prophet hatte eine Botschaft, die Gott ihm in einer heimlichen Vision übermittelt hatte, so wiedergegeben: ‚Mein Wille ist, daß Cyrus, den ich zum König über viele große Völker gemacht habe, mein Volk in seine Heimat zurück-schickt, damit es meinen Tempel baut.‘

Das hatte Jesaja schon 140 Jahre vor der Zerstörung des Tempels angekündigt. Cyrus war von der Macht Gottes derart beeindruckt, daß er von dem Wunsch und Ehrgeiz erfüllt wurde, das Angekündigte zu verwirklichen. So ließ er die obersten der Juden zu sich kommen und eröffnete ihnen, daß sie in ihre Heimat zurückkehren und ihre Stadt Jerusalem und den Tempel Gottes wiederaufbauen durften ...“ (*Jüdische Altertümer*, Buch XI, Kapitel 1, Abschnitt 2).

Somit konnte die Geschichte der Angehörigen des Reiches Juda weiterhin in den Schriften der späteren Bibel festgehalten werden. Ihre Verwandten, die Mitglieder der anderen Stämme Israels, waren inzwischen längst von den Assyriern aus ihrer Heimat verschleppt worden und hatten, wie von Gott vorhergesagt, ihre Identität verloren (1. Könige 17).

Persisches Zwischenspiel: Esra, Nehemia, Ester

Das Zeitalter des Alten Testaments geht während der persischen Oberherrschaft zu Ende. Mehrere Bücher der Bibel liefern ein treffendes Bild persischer Sitten der damaligen Zeit. Die Bücher Esra und Nehemia handeln von der Rückkehr einiger Juden nach Judäa, während das Buch Ester die Geschichte eines jüdischen Mädchens erzählt,

das durch seine Heirat mit König Xerxes I. Königin des persischen Reiches wurde.

Nehemia beginnt seine Geschichte mit einer Beschreibung seiner Tätigkeit als Diener des persischen Königs: „Im Monat Nisan des zwanzigsten Jahres des Königs Artahsasta, als Wein vor ihm stand, nahm ich den Wein und gab ihn dem König ...“ (Nehemia 2,1). In unseren Ohren mag der Begriff Mundschenk ziemlich bescheiden klingen, doch er bezeichnete einen der höchsten Verwaltungsposten der damaligen Zeit.

In der *International Standard Bible Encyclopedia* lesen wir dazu: „[Der Mundschenk] war ein hochrangiger Amtsträger an einem orientalischen Hof, dessen Aufgabe es war, am Tische des Königs den Wein auszuschenken. Wegen der immer gegenwärtigen Gefahr von Intrigen und Verschwörungen wurden nur die zuverlässigsten Diener mit diesem Amt betraut ... Als Vertrauensperson konnte der Mundschenk den Monarchen für sich einnehmen und erheblichen Einfluß ausüben“ (1979, Band I, Seite 837, „Cupbearer“).

Die Archäologen fanden eine Liste, in der die Gehälter der obersten assyrischen Hofdiener verzeichnet sind. Es kann davon ausgegangen werden, daß die Verhältnisse in der persischen Verwaltung nicht wesentlich hiervon abwichen. Danach waren die ranghöchsten Diener, als erstes, der Oberbefehlshaber der Streitkräfte; danach, der Ministerpräsident; drittens, der Palastvorsteher; und dann der Mundschenk, der das vierthöchste Gehalt im gesamten Königreich bezog.

Als Nehemia als neuer Statthalter in Jerusalem ankam, hatte er es aufgrund seines privaten Vermögens nicht nötig, die leidende Bevölkerung mit Steuern für seinen Unterhalt zu belasten. Im Gegenteil nahm er es offensichtlich auf sich, viele seiner jüdischen Volksgenossen aus eigenen Mitteln zu versorgen:

„Dazu waren von den Juden, nämlich den Ratsherren, hundertfünfzig an meinem Tisch und auch die, die zu uns kamen aus den Völkern, die um uns her wohnten. Und dafür brauchte man täglich einen Stier und sechs auserlesene Schafe und Geflügel und jeweils für zehn Tage eine bestimmte Menge Wein. Dennoch forderte ich nicht die Einkünfte eines Statthalters; denn der Dienst lag schon

schwer genug auf dem Volk“ (Nehemia 5,17-18).

Königin Ester rettet die Juden

Obwohl sich die Juden zu Tausenden im Gebiet des ehemaligen Juda niederließen, blieben viele in den führenden Städten des persischen Reiches verstreut. Das Buch Ester läßt uns den Einfluß erahnen, den die jüdische Gemeinde zwischen 500 und 450 v. Chr. im persischen Reich ausübte. Es zeigt auch die nachteiligen Folgen auf, die dieser Einfluß mit sich bringen konnte.

Haman, ein ranghoher persischer Verwalter, beschwerte sich beim König über die Juden: „Es gibt ein Volk, zerstreut und abgesondert unter allen Völkern in allen Ländern deines Königreichs, und ihr Gesetz ist anders als das aller Völker, und sie tun nicht nach des Königs Gesetzen. Es ziemt dem König nicht, sie gewähren zu lassen“ (Ester 3,8). „Und der König sprach zu Haman: Das Silber sei dir gegeben, dazu das Volk, daß du mit ihm tust, was dir gefällt“ (Vers 11).

Wie wir in dem Buch nachlesen können, das ihren Namen trägt, sorgte die Königin Ester durch ihren Mut und Glauben dafür, daß Gott ihr Volk vor dem Unheil rettete. Der Verfasser des Buches Ester war offensichtlich jemand, der mit den Gepflogenheiten am persischen Hof in der Mitte des fünften vorchristlichen Jahrhunderts vertraut war.

Überall im Gebiet des einstigen persischen Reiches haben Archäologen Beweise für diesen jüdischen Einfluß entdeckt. Wie der Assyriologe Georges Conteau schreibt:

„Man hat zahlreiche Tontafeln aus den Anfängen der persischen Ära gefunden, die mit einer blühenden jüdischen Firma, Muraschu und Söhne, zu tun haben. Als Nebukadnezar im Jahre 587 v. Chr. Jerusalem eroberte, verschleppte er einige adlige jüdische Familien nach Babylon, zu denen auch die Familie Muraschu gehörte.

Diese Familie brachte es in der Stadt Nippur zu Reichtum und Ansehen. Am stärksten war ihr Einfluß während der Herrschaft der Perserkönige Artaxerxes I. (564-424 v. Chr.) und Darius II. (423-405 v. Chr.). Viele Urkunden der Firma sind gleichzeitig in aramäischer und babylonischer Schrift geschrieben, offensichtlich damit sie von möglichst vielen verstanden werden konnten. Die

meisten haben mit Verträgen, Zahlungen und Mietverhältnissen zu tun“ (*Daily Life in Babylon and Assyria*, 1958, Seite 95).

Wir konnten bereits in diesem Beitrag feststellen, daß die Darstellung der Sitten und der Geschichte Persiens im Buch Ester mit den Entdeckungen der Archäologie übereinstimmen. Zum Buch Ester vermerkt das Bibellexikon *The Interpreter's Dictionary of the Bible*: „Der Verfasser verwendet die übliche Einleitungsformel für einen geschichtlichen Bericht ... [und] seine Hinweise auf persische Gebräuche verraten umfangreiche und detaillierte Kenntnisse ... In neuerer Zeit wurden Keilschrifttexte gefunden, die uns zeigen, daß es einen persischen Regierungsvertreter namens Marduka (Mordechai) in Susa gegen Ende der Herrschaft des Darius I. und zu Beginn der Herrschaft des Xerxes gegeben hat“ (1962, Band 2, Seite 151, „Ester, Book of“).

Im Buch Ester ist Mordechai der Onkel Esters und bekleidet eine hohe Position in der Regierung des Königs, zum Schluß sogar die höchste.

In der nächsten Folge präsentieren wir eine Darstellung der geschichtlichen Lage in der Zeit zwischen dem Ende des Abfassens des Alten und dem Anfang der Niederschrift des Neuen Testaments. GN

EMPFOHLENE LEKTÜRE

Einer der Gründe, die die Bibel für das 70jährige Exil der Juden in Babylon erwähnt, war ihre Mißachtung des biblischen Sabbatgebots. Heute meinen jedoch viele Christen, Gott habe sich seit der Zeit des Alten Testaments geändert und es spiele für ihn jetzt keine Rolle mehr, ob man einen Ruhetag hält oder nicht.

Wußten Sie, daß die Prophezeiungen der Bibel das universelle Halten des Sabbats in der kommenden Welt von morgen voraussagen?

Unsere kostenlose Broschüre *Der biblische Ruhetag — Samstag, Sonntag oder ...?* hilft Ihnen, das am meisten mißverstandene und am häufigsten ignorierte Gebot des Dekalogs besser zu verstehen.

„Die Reaktion der Eltern wird wahrscheinlich eine ähnliche Reaktion in ihren Kindern hervorrufen.“

— Dr. Russell Jones,
Familientherapeut



Familiäre Krisen:

Helpen Sie Ihrem Kind, damit fertigzuwerden!

Als Monika Schwarz erfuhr, daß sie sich einer schwierigen Operation unterziehen mußte, wußte sie nicht, wie sie es ihren Teenagern beibringen sollte. „Ich hatte Angst vor der Operation, aber ich wollte nicht, daß die Kinder sich sorgen würden. So sagte ich ihnen einfach, daß es sich um einen einfachen Eingriff handeln würde“, sagte sie. „Nachdem ich aus dem Krankenhaus entlassen wurde, erzählten sie mir, daß sie gewußt hatten, wieviel Angst ich gehabt hatte und daß sie mir böse waren, weil ich die Operation so heruntergespielt hatte.“

Als ihr Haus einem Brand zum Opfer fiel, konnten Bernd und Heidi Arendt nicht richtig mit ihrer Tochter darüber reden. „Immer wenn meine Tochter das Thema ansprach, sagte ich ihr, daß wir nicht über das Feuer sprechen wollten, es sei vorbei, und wir sollten an das neue Haus denken, in dem wir jetzt leben würden“, erzählte Bernd. „Als ich hörte, wie meine Tochter mit einer Freundin über ihre Ängste während des Feuers sprach, erkannte ich, daß wir ihr keine Gelegenheit gegeben hatten, uns zu sagen, wie sie sich fühlte. Es war ihr aber ein großes Bedürfnis, und wir haben ihr dabei nicht geholfen.“

Keiner ist immun

Die meisten Familien erleben irgendwann einmal schwierige Zeiten: einen schweren Autounfall, finanzielle Probleme, Arbeitslosigkeit, eine Krebsdiagnose oder den Tod eines Verwandten.

In solchen Zeiten weiß man oft nicht, was man den eigenen Kindern sagen soll. Manchmal scheint es besser, das Problem vor den Kindern zu ignorieren. Aber es ist einer der größten Fehler, den Eltern in einer Krisensituation machen können, den Kindern gegenüber nicht offen zu sein.

Ihre Kinder werden den Streß der Situation aber trotzdem spüren, ob Sie ihnen nun helfen, mit der Situation umzugehen, oder nicht.

„Eltern versuchen oft, die Probleme von ihren Kindern fernzuhalten, weil sie nicht wollen, daß sie sich Sorgen machen“, sagt Dr. Nancy Schlossberg, Professorin an der Universität Maryland und Autorin des Buches *Going to Plan B*. [„Zu Plan B übergehen“]. „Wenn Eltern nicht erklären, was sie bedrückt, denken Kinder, daß sie die Schuld daran tragen, weil sie etwas falsches getan haben. Das kann für sie eine noch größere Belastung sein, als zu wissen, was wirklich passiert ist.“

Falls Eltern versuchen, ein Familienproblem zu verstecken, kann es trotzdem passieren, daß ihre Kinder über die Situation von einer anderen Quelle erfahren. Manchmal weiß die ganze Nachbarschaft, daß der Vater arbeitslos ist, aber niemand hat es den Kindern gesagt, bis sie es von einem Nachbarkind erfahren.

Dr. Carol Goldberg, die Familienseminare für Streßbewältigung leitet, erklärt: „Wenn man mit den Kindern nicht offen redet, und sie es trotzdem von jemandem anderen erfahren, glauben sie, daß man ihnen nicht vertraut und daß sie kein wichtiger Teil der Familie sind.“

Die Situation für alle erleichtern

Selbst wenn die ganze Familie von der Krise betroffen ist, wie bei einer Naturkatastrophe oder einem Autounfall, fühlen sich Eltern manchmal nicht wohl dabei, die Situation mit ihren Kindern zu diskutieren.

„Eltern verstärken oft ungewollt die Angst ihrer Kinder, indem sie ihnen sagen, nicht über die Situation zu reden“, sagt Dr. Jones. „Die Kinder haben so kein Ventil, wodurch sie ihre Gefühle ausdrücken

Von Becky Sweat

Einer der größten Fehler, den Eltern in einer Krisensituation machen können, ist, nicht offen mit ihren Kindern darüber zu sprechen.

und die Situation normalisieren können. Kinder müssen wissen, daß ihre Gefühle echt sind, daß sie mit ihren Erfahrungen nicht allein dastehen, und daß andere sich genauso gefühlt haben und es durch eine ähnliche Situation geschafft haben.“

Niemand möchte über unangenehme Situationen reden oder schlechte Nachrichten über-

Ihre Reaktion auf die Krise kann Ihrem Kind als Vorbild dienen. Wenn Ihre Familie z. B. einen finanziellen Engpaß erlebt, müssen Ihre Kinder nicht unbedingt einen emotionalen Ausbruch des Vaters hören, daß sich die Familie nichts mehr leisten kann. Sie brauchen aber eine objektive Erklärung, daß die Kinder aufgrund der Situation nicht ins Sommerlager fah-

Gelegenheit, ihre eigenen Gedanken auszudrücken und ihre Erfahrung zu normalisieren, indem sie sehen, wie andere auf eine Krisensituation reagieren.

Ihre Kinder brauchen auch Zeit, über das, was Sie ihnen gesagt haben, nachzudenken. Sie brauchen Zeit, das zu akzeptieren, was geschehen oder nicht geschehen wird.

● **Vermitteln Sie Hoffnung.** Versuchen Sie, etwas Positives an der Situation zu finden. Machen Sie deutlich, daß Sie die Hoffnung nicht aufgeben und daß Sie an einem Plan arbeiten, die Situation wieder ins Lot zu bringen. Betonen Sie, daß dies auch anderen Familien passiert ist und daß Ihre Familie es auch schaffen kann.

Versichern Sie Ihrem Kind, wie wichtig und stabil Ihre Familie ist. „Lassen Sie die Kinder wissen, daß die Familie in der gegenseitigen Unterstützung vereint ist, daß, was auch immer geschieht, die Eltern das Beste für ihre Kinder wollen und alle Hindernisse überwinden wollen“, rät Dr. Goldberg.

Vermitteln Sie Ihren Kindern, daß, obwohl schwierige Zeiten nicht einfach zu bewältigen sind, sie Familien aber auch stärken können. Erklären Sie, daß man Erfindungsgabe und Einfallsreichtum braucht, um Rückschläge zu meistern, und daß Sie wissen, daß Ihre Familie den Mut und die Stärke besitzt, um die Situation durchzustehen.

● **Alle Familienangehörigen sollen in der Krise helfen.** Binden Sie Ihre Kinder in die Phase der Problemlösung mit ein. Wenn es sich um finanzielle Probleme handelt, können Sie das Familienbudget in einer Familiensitzung diskutieren und Vorschläge der Kinder einholen, wie die Familie Geld sparen könnte. Stellen Sie ihnen Fragen wie: Welche Vorschläge hast du? Welche Schritte könntest du unternehmen, um zu helfen?

„Kinder fühlen sich als ein Teil des Teams, wenn Entscheidungen über Einsparungen geteilt werden, und wollen die Verantwortung für ihren Teil übernehmen, der Familie zu helfen“, sagt Dr. Schlossberg. „Sie können eine Menge Streß vermeiden, indem Sie Ihre Kinder in die Problemlösung mit einbinden bzw. sie bitten, über das Problem nachzudenken, Vorschläge zu machen und ein Teil des Prozesses zu sein.“

Wenn Sie um die Mitarbeit Ihrer Kinder bitten, um die Situation zu verbessern, können sie wichtige Fähigkeiten der Problemlösung und des Lebens lernen. Durch eine Zusammenarbeit können Eltern und Kinder in harten Zeiten enger zusammenwachsen.

Rückschläge können für jeden Familienangehörigen eine Gelegenheit sein zu lernen, wie man Krisensituationen einschränkt und wie man sie zusammen bewältigt.

GN



mitteln, aber dies gehört manchmal zum Elternsein dazu.

„Als Eltern haben wir die Aufgabe, die Probleme und Lasten auf unsere Schulter zu nehmen, weil wir älter und größer sind, und wir sehen das Licht am Ende des Tunnels, was unsere Kinder nicht können“, sagt Dr. Bettie Youngs, eine Familientherapeutin und Autorin des Buches *Stress and Your Child* [„Streß und Ihr Kind“]. Sie fügt hinzu: „Eltern, die die Führungsrolle in der Familie innehaben, müssen darüber nachdenken, was in ihrem Leben passiert und wie sich dies auf die Kinder auswirkt, und sollten ihnen dann die Nachrichten auf eine Weise übermitteln, die schonend und sanft zugleich ist.“

Die folgenden Vorschläge können Ihnen helfen, Ihren Kindern schlechte Nachrichten zu übermitteln und somit ihnen helfen, Familieneinsparungen mutig aufzunehmen.

● **Seien Sie offen und ehrlich.** Zeigen Sie Ihren Kindern, daß Sie ihre Fähigkeit respektieren, das Problem zu begreifen. Seien Sie offen und vermindern Sie dadurch den Streß für alle Betroffenen. Sonst können Ihre Kinder vielleicht denken, wenn sie mitbekommen, wie Sie sich Sorgen machen oder anscheinend ohne einen sichtbaren Grund ängstlich sind: „Oh, nein, mein Vater ist mir böse!“

Dr. Schlossberg sagt: „Es ist wichtig, daß Eltern das Problem analysieren und sich überlegen, wie sie mit der Situation umgehen wollen, denn wenn sie die Situation schlecht bewältigen, wird sich das auf die Kinder auswirken und sie ängstlich machen und ihnen viele Sorgen bereiten.“

ren oder daß Sie das versprochene Fahrrad erst später kaufen können. (Es ist jedoch gut, eine vernünftige Alternative anzubieten.)

Obwohl Sie Kindern erklären sollten, welche Änderungen die Familie in dieser Zeit vornehmen muß, sollten Sie sie nicht mit Informationen überfordern und größere Themen als die anschneiden, nach denen die Kinder gefragt haben. Wenn man versucht, zu erraten, was Kinder wissen wollen könnten, kann dies unbeabsichtigt dazu führen, daß die Kinder größere Sorgen bekommen, als sie es sich je erträumt hätten.

Es ist gut, die Kinder wissen zu lassen, daß Sie über die Situation unglücklich sind, aber Sie sollten sie nicht mit mehr belasten, als sie vertragen können. Sagen Sie einfach, daß Sie besorgt sind, wie z. B.: „Ich frage mich, ob wir mit meinem Gehalt allein alle Dinge bezahlen können, die wir gewohnt waren, jetzt wo Papa nicht arbeitet.“

Dr. Youngs erklärt: „Wenn Eltern besorgt oder ängstlich sind, machen Kinder sich auch Sorgen oder haben auch Angst. Kinder erwarten, daß Eltern alles für sie sind, ihr Schutz, ihre Welt, ob sie nun sechzehn oder sechs Jahre alt sind. Es beunruhigt Kinder, daß ihre Eltern sich Sorgen machen. Auf der anderen Seite ist eine gewisse Besorgnis angebracht. Sie zeigt, daß man über die Situation nachdenkt, weil nicht alles in Ordnung ist.“

● **Ermutigen Sie Ihre Kinder, ihre Meinung auszudrücken.** Unterstützen Sie Ihre Kinder darin, ihre Sorgen zu formulieren: „Hat dich das beunruhigt?“, „Hat dich das verängstigt?“. So geben Sie Ihren Kindern die

Warum existiert der Mensch?



Hat das Leben einen Sinn? Hat es wirklich eine Bedeutung? Ist unser Leben mehr als nur eine kurze Zeitspanne auf dieser Erde, auf beiden Seiten von der Ewigkeit des Nichts eingerahmt? Dies ist die Frage aller Fragen, ein Rätsel, das die Menschen seit Jahrtausenden herausfordert. „Warum bin ich hier?“ – „Warum existiere ich?“

Vor Tausenden von Jahren blickte König David zum Nachthimmel hinauf und schrieb seine Gedanken bezüglich unserer Beziehung zu unserem Schöpfer nieder: „Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: *was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst*, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?“ Auch König David fragte nach dem Zweck der menschlichen Existenz.

Der Mensch wurde zu einem großen Zweck geschaffen, aber nur wenige verstehen den Sinn des Lebens. *Das Geheimnis Ihrer Existenz* wird Ihnen helfen, die unglaubliche Wahrheit über Ihre Zukunft zu verstehen! Schreiben Sie an die untenstehende Anschrift, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.



CUTE & NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org